

10.

Haben wir Zeit?

Odin, ja ihr wisst schon, das ist der, der eines seiner Augen gegen Weisheit eintauschte, schickt seine beiden Raben Hugin und Munin aus. Die fliegen rund um die Welt und tragen ihm das Wissen zu, damit er in seinem Bewusstsein, seiner Weisheit, Erkenntnis gewinnen und gute Entscheidungen treffen kann. Nun sind Hugin und Munin die Erinnerung und die Vorhersehung. Sie erzählen ihm Narrative der Vergangenheit und Spekulationen der Zukunft. Mit diesem Wissen erkennt Odin in seiner Weisheit, im Jetzt, im Augenblick, die Welt.

Hat Odin Zeit? Ja, denn er verknüpft die Episoden und Narrative der Vergangenheit und die Spekulationen der Zukunft im Jetzt zur Erkenntnis der Welt.

Aber haben -wir- Zeit?

Dazu müssten wir erst mal erkennen, was Zeit in allen Aspekten überhaupt sein könnte. Und da ich kein weiser Gott bin, und auch als Mensch nicht so klug, alle Perspektiven über die Zeit überhaupt zu denken, hätte ich am liebsten, dass sich viele kluge, denkende Menschen jeweils eine Blume aus dem Strauß der Perspektiven herausgreifen und ihre Sicht dazu mitteilen. Denn je nach Sichtweise auf die Zeit wird es auch unterschiedliche Antworten auf diese Frage geben.

Aber ich will zunächst sagen, welche Perspektiven-Blumen aus dem Strauß der möglichen Antworten ich nicht wähle.

1. Zeitmessung und Uhren. Technik und Physik. Der Kalender

Ein weites Feld. Ich nenne die kalendarische Zeitmessung größerer Zeiträume mal die große Zeitmessung. Das Jahr in seiner sich stets wiederholenden Abfolge der Jahreszeiten wurde unterteilt. Sinnvolle Zeitpunkte für Aussaat und Ernten, Feste und Ruhepausen wurden kalendarisch festgelegt. Für Manchen ist diese zivilisatorische Leistung der Beginn großer Epochen der Menschheit. Schon in diesen frühen Hochzivilisationen wurden Zeitsysteme erschaffen, die eine astronomische Basis haben. Im Wesentlichen ist es die Erkenntnis von der Repetition.

Die kleine Zeit hingegen ist die Unterteilung des Tages in Stunden und Minuten. Wir wollen uns über Zeitpunkte unterhalten können. Haben wir Zeit, wenn wir eine Uhr oder einen Kalender in der Hand halten? Die Menschen fanden die unterschiedlichsten Hilfsmittel, um auch kurze Zeitspannen zu messen. Manches davon findet sich heute nur noch in Museen oder in unserem Sprachgebrauch wieder. Zeit verrinnt wie das Wasser in einer Wasseruhr im alten Ägypten. In langen Zeiträumen muss die Skala immer wieder der Natur angepasst werden. Schalttage mussten eingebaut werden, um den Erdumlauf um die Sonne mit der Umdrehung der Erde um sich selbst in Einklang zu bringen. Der gregorianische Kalender

löste den Julianischen Kalender ab.

Mechanische Wunderwerke wurden geschaffen, um Zeit zu messen. Von der Taschenuhr bis zur Astronomischen Uhr im Straßburger Münster und die Weltzeituhr auf dem Alex. Doch das alles reicht nicht mehr aus. Die Sekunde muss definiert werden. Und heutzutage?

„Die Sekunde ist das 9 192 631 770-fache der Periodendauer der im Übergang zwischen den beiden Hyperfeinstrukturen des Grundzustandes von Atomen des Nuklids Cs-133 entsprechenden Strahlung. (26. Internationale Konferenz für Maße und Gewicht, 2018)

Weltweit die gleiche Messmethode. Das ist die Zeit, die wir haben, die wir messen können.

Aber gibt es da nicht noch mehr wir, was wir uns jetzt schon nicht vorstellen können?

Verschränkte Elektronen, die unser Bild der physikalischen Welt, wie wir sie kennen, verändern? Was mag uns die Zukunft da noch bringen?

2. Die Zeit als mathematisch- physikalische Dimension.

Vom Euklidischen Raum zum Raum-Zeit-Kontinuum bis zur Stringtheorie der 11

Dimensionen, zu denen die Zeit gehört. Gibt es eine oder mehrere MathematikerInnen, die sich besser mit diesem Thema auskennen? Für uns im Raum Lebende ist die Zeit linear.

Wir leben in ihr, sozusagen in einer horizontalen Ereignislinie. Ob es auch vertikale Zeit gibt oder wir sie zum Beispiel in einem Deja Vu empfinden können..... ? Nein, wir haben keine Zeit, weil sie die Grundvoraussetzung unserer Existenz ist.

3. Erdgeschichtliche Zeitalter. Hypothesen zur Entstehung von Zeit und Raum.

Mit der Entstehung des Universums entstand auch die Zeit. Und solange das Universum besteht, werden wir auch Zeit haben. Unsere Galaxie, unser Sternensystem, unser Planet und wir darauf sind entstanden und werden vergehen. Aber in uns unbegreiflich langen Zeiträumen. Gefühlt haben wir also viel mehr Zeit, als es die Menschheit und ihre Lebensgrundlagen überhaupt geben wird.

4. Klimawandel, Kipppunkte und den Einfluss auf uns.

Allerdings sind wir Menschen gerade dabei, gerade diese Lebensgrundlagen gründlich zu verändern und schneller zu zerstören, als wir uns anpassen können. Mahnende Worte nützten schon vor einem halben Jahrhundert nicht viel ((Club of Rome). Und bereits Alexander von Humboldt hat den Verbrauch fossiler Brennstoffe und die Überbevölkerung beim Namen genannt. Es gibt interessante wissenschaftliche Klimamodelle, die ziemlich genau die zukünftige Entwicklung interpolieren können. Haben wir Zeit, weiter so zu leben, wie bislang? Ich bezweifle das.

5. Die gefühlte Zeitenwende in Gesellschaft und Politik.

Es gab in meiner Vergangenheit bereits die eine oder andere Zeitenwende. Eine davon war das Ende der Nachkriegsära die in die 68er Bewegung mündete. Die Menschen in Deutschland mussten für den Aufbau des Landes funktionieren und das Nützliche tun, über ihre Vergangenheit wurde weitgehend lieber geschwiegen. Zu schwer waren die seelischen und körperlichen Verletzungen des Weltkrieges und auch, falls vorhanden, individuelle Schuldgefühle. Es mündete in Selbstbestimmung, dem Ausprobieren individueller Freiheit, dem „Abschneiden alter Zöpfe“ in einer neuen Generation. Und dem Aufruf in einem bereits 1950 von Günter Eich verfasstem Gedicht:

„Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl, im Getriebe der Welt!“

Heutzutage gibt es eine neue Zeitenwende, zurück zu Appellen an die Gesellschaft, solidarisch zu sein (und aufzurüsten für den nächsten Krieg) . Und ja, es möge jemand anderes die Frage beantworten: Haben wir (genug) Zeit zu überleben? Als Mensch? Als Gesellschaft? Als Zivilisation?

6. Der medizinische Aspekt der Lebenszeit von Menschen.

Neue Nachricht Bibel, Psalm 90, 10:

„70 Jahre sind uns zugemessen, wenn es hoch kommt 80 -

Doch selbst die besten davon sind Mühe und Last.

Wie schnell ist alles vorbei, und wir sind nicht mehr.“

Nach der Niederschrift dieses Psalms (Gebet von Mose) sind nun rund 3000 Jahre vergangen. Es gibt andere Stellen in der Bibel, die zum Beispiel die maximale Lebenszeit eines Menschen auf 120 Jahre beschränkt. Denken wir dabei an Mondjahre, so sind wir heute gar nicht mehr weit von dieser maximalen Lebenszeit entfernt. Und in den Jahrtausenden dazwischen schwankte die Lebenserwartung stark. Sie ist abhängig von unserer genetischen Ausstattung und äußeren Bedingungen, die unsere Lebenszeit verkürzen: Ernährung, Kriege, Unfälle, Krankheiten, Sitten und Gebräuche.

Wissenschaft und Medizin, aber auch unsere Lebensumstände in einer reichen Gesellschaft machen es möglich, dass unsere individuelle Lebenserwartung sich immer mehr der maximal möglichen genetischen Lebenserwartung annähert. Und ja, es gibt sie, eine Lebenszeituhr in den Zellen, man nennt sie Telomere und sitzen als Schutzkappen an unseren Chromosomen. Mit jeder Zellteilung verkürzen sie sich. Und irgendwann ist halt Schluss. Fachlich kompetentere Menschen mögen mehr dazu sagen. Und ja, unsere höchst persönlichen Telomere gehören uns. Ja, wir haben mit ihnen eine uns zugemessene Zeit.

7. Epochen der Spezies, Aufstieg und Niedergang Entwicklung des Lebens.
Zeitalter der Einzeller, der Ammoniten, der Saurier,... und das bislang sehr kurze Anthropozän. Ja, wir haben noch Zeit. Und bevor durch eine nicht beeinflussbare Naturkatastrophe der Menschheit und dem meisten Leben auf der Erde der Garaus gemacht wird, schafft es die Menschheit wahrscheinlich durch einen großen Krieg und die viel zu schnelle Klimaveränderung schon selbst, sich abzuschaffen. Und falls Säugetiere überleben sollten, sind das bestimmt eher die Ratten oder die Waschbären.

8. Die atomare Bedrohung, Krieg und Frieden
„Europa hatte zweimal Krieg, der dritte wird der letzte sein.
Gib nicht gleich auf, gib nicht klein bei, das weiche Wasser höhlt den Stein.“
Ja. Ich habe Angst. Die sogenannte Zeitenwende von einem weltweiten Austausch von Waren und Kulturen hin zu einer nationalistischen Vorkriegsstimmung macht mir Angst. Irgendein Trottler am Roten Knopf wird ihn drücken. Unsere Zivilisation, unser Wohlstand und unsere Freiheit werden untergehen. Wir haben nur noch wenig Zeit, falls das so weitergeht.

9. Überbevölkerung, Ressourcen
Es ist ein großer Irrtum zu glauben, dass der wesentliche Grund der demographischen Entwicklung an den hohen Geburtenraten zum Beispiel in Indien oder Afrika liegt. Die durchschnittliche Lebenserwartung von Menschen hat sich in den vergangenen 200 Jahren mehr als verdoppelt. Gründe gibt es da viele. Bessere Ernährung und medizinischer Fortschritt sind zwei von ihnen. Und damit leben natürlich auch mehr Generationen gleichzeitig auf der Erde und verbrauchen entsprechend mehr Ressourcen. Aber wenn es nur darum ginge, hätten wir wohl noch viel Zeit. Wir könnten ja lernen mit dem zurecht zu kommen, was in kurzer Zeit regenerierbar ist.

10. Moderne Eile, Zeitempfinden und gefühlte Beschleunigung.
„Eins, zwei, drei, im Sauseschritt,
die Zeit, sie eilt, wir eilen mit.“ (Wilhelm Busch)
Unsere moderne Leistungsgesellschaft verlangt immer mehr in immer kürzeren Zeitspannen, die uns kaum Zeit lassen, während der Arbeitszeit zu regenerieren. Und die Zeit nach der Arbeit ist gar keine Arbeit? Wir werden durch unsere Medien zugeballert mit leistungsorientierten Lebensentwürfen. Und wenn wir aus diesem Alptraum gelegentlich

erwachen, so stellen wir fest, dass wir wie die Fromme Helene in Wilhelm Busch einfach gealtert sind und das vergnügliche Menschsein zu kurz gekommen ist. Wir werden nur dann Zeit haben, wenn wir Berufstätigkeit und Leben wieder zusammen bringen können.

Und was bleibt mir? Welche Blume aus dem Strauß der möglichen Antworten wähle ich?

„Nur zwei Dinge

Ob Rosen, ob Schnee, ob Meere,

was alles erblühte, verblich,

es gibt nur zwei Dinge: die Leere

und das gezeichnete Ich.“ (Gottfried Benn)

Es geht hier um mein individuelles Sein. Die Frage lautet also für mich: Habe -ich- Zeit?

Meine gesamte Lebenszeit von der Geburt bis zum Tod ist noch nicht greifbar und wird auch erst nach meinem Lebensende möglicherweise für Andere greifbar werden. Ich kann wohl sagen, dass die Zeit, die ich schon gelebt habe, mir gehört. Die mich zu dem gemacht hat, die ich jetzt bin.

Insofern und bis zu diesem Zeitpunkt: Ja, ich habe Zeit. Und jeder Tag, den ich noch lebe, oder genauer, etwas erlebe, an das ich mich erinnern kann, vermehrt die Zeit, die ich habe.

Ich mache eine Zeitreise in meine Vergangenheit. Vergangene Realität ist nicht mehr existent, nur die Erinnerung bleibt. Sie wurde und wird gefärbt durch das Licht nachfolgender Erfahrungen und Einschätzungen. Erinnerungen werden abgespeichert in Episoden. Narrationen.

Es gibt Zeitpunkte im Leben, die gleichzeitig auch Wendepunkte im Denken und im Handeln sind, zum Beispiel an ein Graffiti unter der Autobahnbrücke in Guxhagen erinnern: Und manchmal bleiben sie in der Erinnerung besonders fest kleben.

„Manche Träume werden wahr, und manche müssen begraben werden, damit sie ewig leben.“

Es war der Hochzeitstag meines Bruders, mein eigener Traum von der lebenslangen Liebe und Ehe war schon lange vorher geplatzt, aber ich wollte es einfach nicht wahr haben. Und so beendete ich an diesem Tag die erste Episode „Ehe und Familie“ und stolperte aus der Dunkelheit einer Depression in eine andere Episode, die mich zunächst einmal „Freiheit aus dem Käfig“ fühlen ließ. Ich begrub meine Vorstellungen von der Liebe, der Ehe und der Familie und hoffte auf ein nie mehr endendes glücklicheres Leben?

Nun, so einfach war es nicht. Und der Traum vom Ewigen Glück wird wohl auch ein ewiger Traum bleiben. Denn ich habe mit diesem Entschluss nicht nur meiner eigenen Episode ein Ende bereitet, sondern auch meinen Angehörigen das Weltbild versaut, genauer den Blick auf mich verändert.

Der ersten Erleichterung durch eine Lebensweg verändernde Entscheidung folgten schnell die Herausforderungen einer neuen Episode, von denen jede einzelne mich wieder näher an den bitteren Brunnen meines Herzens (wie es Clemens Brentano in einem Brief an Paul Celan formulierte) heranrücken ließ. Ich fühlte mich verlassen. Aber in Wirklichkeit hatte doch ich selbst mein altes Leben verlassen. Ich zog um. Ich änderte meinen Arbeitsplatz. Ich gewann neue Freunde und verlor sie wieder. Wofür hatte ich Zeit? Wer forderte Zeit von mir? Wem schenkte ich meine Zeit? Wozu? In der Nachschau dieser Episoden gelang es mir, trotz großer persönlicher Mühen, weiterzuleben. Ich habe meine Berufstätigkeit an den Nagel gehängt. Ich konnte einige Erfolge verzeichnen. Ich habe eine Stiftung errichtet und gemeinnützig gemacht, ich habe noch einmal spät ein weiteres Studium begonnen, aber nie beendet. Es war für mich bereichernd und erfreuend, ohne Prüfungsstress nicht zu „müssen“ sondern zu „dürfen“, an einer Universität unter jungen Studenten zu sitzen. Aber wozu das alles?

In den Tagen des noch jungen neuen Jahrtausends starb erst mein bester Freund. Kurz darauf verlor ich im Hochwasser in Südfrankreich meinen halben Hausrat und das Auto. Ich stand mit meinen nassen Papieren im Morgenmantel bis zur Brust im Wasser, das gemietete Chalet schwamm gerade davon und das Auto hing in den Zweigen eines Baumes, mit braunem Schlamm gefüllt. Und ich dachte nur: Ich lebe. Ich bin. Kurz danach verlor ich zwei weitere sehr gute Freunde. Alle waren jünger als ich. Schlaganfall, Krebs, Suizid. Lebenszeit beendet. Wozu?

Die Erfahrungen und Gedanken in dieser turbulenten und tränenreichen Zeit habe ich in vielen Bruchstücken erinnert. Ich habe zu meinem Erschrecken festgestellt, dass auch viel der Gnade des Vergessens anheim gefallen ist. Und ich kann nun nicht mehr beantworten, ob ich diese Episoden meiner Vergangenheit ganz „habe“. Aber es sind Zeiten aus meiner Vergangenheit, die sich nicht aus meinem Lebenslauf heraustrennen lassen, auch wenn ich sie teilweise vergessen habe.

Und so schließe ich diese Episode mit dem ersten Vers von Gottfried Benns Gedicht:

„Durch so viel Formen geschritten,
durch Ich und Wir und Du,
doch alles blieb erlitten
durch die ewige Frage: Wozu?“

Ich komme zur Gegenwart, die Aneinanderreihung kurzzeitiger und meist sehr banaler Erfahrungen, die meistens keinerlei Erinnerungswert haben. Die morgendliche Erkenntnis, dass eine neue Zahnbürste vonnöten ist, wird nicht sehr lange im Gedächtnis bleiben.

Erinnern wir uns: Erst die Narration macht aus den Erfahrungen der Vergangenheit eine Erinnerung. Und nur diese gewährt uns einen Zugriff auf die Vergangenheit.

Dies geschieht meiner Meinung nach durch die Emotionen, die mit der Erfahrung verbunden werden. Je intensiver die Gefühle, desto wichtiger wird in unserem Denken die Erinnerung der Episode eingeschätzt. Und desto länger und besser können wir erinnern. Eine Emotion wird als Ordnungsmerkmal im Gedächtnis eingesetzt. Je stärker das Gefühl, das mit einer Erfahrung verknüpft wird, desto wichtiger wird sie, desto einflussreicher wird sie in unseren täglichen Entscheidungen dieses Lebens.

Das ist eine sinnvolle lebenserhaltende Einrichtung, denn es sind besonders die vor Gefahren warnenden Emotionen, die schnell leichtfertige Entscheidungen ausbremsen, wie Angst, Enttäuschung, Verlust, Trauer, Verlassenheit und Handlungsunfähigkeit, die auch im Unbewussten ihre Wirkung entfalten.

Bin ich in einer depressiven Phase, sind meine Emotionen sehr flach. Und das mag ein Grund dafür sein, dass ich aus diesen Zeiten nicht mehr alles erinnere.

Ich zähle zur Gegenwart nicht nur den Zeitpunkt, sondern auch die Aneinanderreihung vieler Zeitpunkte in der jüngeren Vergangenheit meines Lebens, also die Zeit, in der ich gefühlt so war, wie ich jetzt bin. Jeder Mensch verändert sich meist unmerklich. Mensch altert. Ich auch. Manche Ansichten, manche Freundeskreise und Umfeldler ändern sich manchmal plötzlich, aber auch schleichend und allmählich. Hier wird das Bewusstsein vom Beginn der letzten Episode als Ausgangspunkt meiner Gegenwart genommen.

Zum Ende meiner zweiten Ehephase wurde ich 70. Über meinen Geburtstag leistete ich mir eine große Reise auf der Postschiffroute bis Kirkenes und zurück. Ich lebte schon getrennt von meinem Mann, es war sozusagen ein letzter Versuch. Ich fuhr ohne ihn und es war eine wunderbare und einmalige Erfahrung. Als Neujahrsvorsatz 2024 forderte ich die Scheidung. Flucht nach vorn, wenn nichts mehr geht. Gleichzeitig Brustkrebs. Am 15. 2. 24 OP, Ablatio der linken Brust. Beginn eines Neuen Lebens. Das Auseinanderdröseln der Ehe, wieder Fuß zu fassen, gedanklich auf eigenen Beinen zu stehen, damit war ich 2024 beschäftigt.

Aber das ist das Jetzt für mich. Eigenständig Leben. Brust wech, Mann wech, ein Großteil der Familie wech, Hund wech.... Was bleibt?

Ich bleibe. Die Gene und meine Vergangenheit haben mich zu der gemacht, die ich jetzt bin. Ich lebe im Jetzt. Habe ich Zeit? Wie lange noch?

„Das ist eine Kinderfrage.

Dir wurde erst spät bewusst,

es gibt nur eines: ertrage

– ob Sinn, ob Sucht, ob Sage –

dein fernbestimmtes: du musst.“ (Gottfried Benn, Nur zwei Dinge, Vers 2)

Ich muss nicht alles Fremdbestimmte ertragen. Aber wenn ich die vergangene Episode ablege, bleibt tatsächlich die Leere und das gezeichnete Ich. Ich habe mich plötzlich auch körperlich verändert. Und nun gilt es, im Jetzt und in der Zukunft, diese Leere wieder zu füllen ohne in alte Verhaltensmuster zu verfallen.

Ich bin nun nur noch mir selber und meinem zukünftigen Leben verantwortlich. Natürlich muss ich nach wie vor Rücksicht nehmen. Aber ich werde mich nicht mehr dafür aufgeben.

Ich denke, es gibt zwei Sorten von Glück: Zum Einen das Glück des glücklichen Moments, der Chance, die Fortuna versinnbildlicht. Und zum Anderen die Vorstellung von einem glücklichen Menschen, oder weiter gedacht, auch einer glücklichen gesellschaftlichen Periode des zivilisatorischen Aufschwungs. Einer der alten griechischen Philosophen (vielleicht Sokrates oder Plato) hat die Möglichkeit der Beurteilung eines solchen Lebensglückes auf einen Zeitpunkt nach dem Tod bestimmt. Denn der Tod als Ende des menschlichen individuellen Lebens muss sozusagen in die Gesamtbilanz mit einbezogen werden.

Jetzt ist nicht die Zeit zu urteilen, ob ich insgesamt ein glückliches Leben geführt habe. Auch die Aufforderung aus dem Poesiealbum: Mach es wie die Sonnenuhr, zähl' die schönen Stunden nur, tröstet da kaum. Und in diesem Licht, im Jetzt der partiellen Beurteilung meiner Vergangenheit kann ich die Frage „Hatte ich Zeit?“ nicht beantworten. Hatte ich hinreichend Zeit für das Glück in meinem Leben? Es ist zweifellos so, dass ich in einer unglaublich langen Friedensperiode leben durfte, und stets genug und noch viel mehr materielle Dinge zum Leben hatte. Ich hatte trotz schlechter Voraussetzungen das wirkliche Glück, umfangreiche Schul- und Hochschulbildung erfahren zu haben.

In diesem Moment spekuliere ich über meine Zukunft, den bescheiden schrumpfenden Rest meiner Lebenszeit. Ich bin hin und her gerissen von der Lust auf Neues und der Angst vor Veränderung. Ich muss mit meinen neuen körperlichen Gegebenheiten leben in einer neuen Zeit der Aufrüstung, durchgeknallter Karotten und Möchtegernzaren, die Macht ausüben weit über die Grenzen ihrer eigenen Staaten hinaus auch letztlich auch in mein bescheidenes kleines Leben eingedrungen sind. Ich mache mir Sorgen, ob ich und Andere in meiner Lage noch an die Medikamente komme, die ich zum Weiterleben benötige, wenn der Internationale Warenaustausch durch einen Handelskrieg eingeschränkt wird.

Was wird mit mir, wenn die völkischen Ansichten in unserer Gesellschaft sich immer mehr manifestieren, Fremdenfeindlichkeit (auch eine Angst vor Veränderung) zu ideologischen Irrwegen wie Blutszugehörigkeit führen? Habe ich Zeit? Haben wir Zeit? Wie lange noch?

In der voranschreitenden Zeit des Mensch gemachten Klimawandels wird es sowohl allmähliche als

auch plötzliche Veränderungen geben. Da sich auch hier eine Wende in der notwendigen Zusammenarbeit der Menschheit nicht wirklich abzeichnet: Ja, wir nehmen uns aber zuviel Zeit, und bis es wirkt, ist es wohl zu spät.

Ja, ich habe noch eine undefiniert lange Zeitspanne zu leben. Gut oder schlecht, glücklich oder nicht. Beeinflusst wird das von außen, der Weltlage, dem Klimawandel. Und von innen, meinem körperlichen Befinden.

Ja, ich habe noch eine begrenzte Zeit.

Kürzlich stellte ich die These auf, dass Spekulationen in die Zukunft nur so weit reichen wie die Erinnerungen aus der Vergangenheit.

Durch plötzliche Veränderungen in der Welt und in mir selbst wird eine Neubeurteilung erforderlich und damit neue Spekulationen in eine mögliche Zukunft. Ich habe keine Angst vor dem Tod. Ich habe Angst vor einer von mir nicht beeinflussbaren Veränderung.

Ich habe noch Zeit. Wie lange, ist eher von mir selbst nicht zu beeinflussen. Auch, wie gut ich in dieser Zeit leben werde, ist nicht durch die Unsicherheit, die mich gepackt hat, nicht mehr vorhersehbar.

Aber ich mache wieder Pläne. Kurzfristiger, egoistischer, vergnüglicher und auch rücksichtsloser als früher. Solange mir noch Zeit bleibt.